

Predigt von Pfarrer Rego am 21 Sonntag im Jahreskreis



Liebe Schwestern und Brüder,

„Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“

- das fragt Jesus seine Jünger im heutigen Evangelium. Und dann wird die Frage noch persönlicher:

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Petrus antwortet:

„Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

Diese Antwort des Petrus ist mehr als eine theologische Aussage. Sie ist ein persönliches Bekenntnis: **Jesus, auf dich setze ich mein Vertrauen. Auf dich möchte ich mein Leben bauen.**

Und genau diese Frage stellt Jesus auch uns heute:

Wer ist Jesus Christus für mich? Und was bedeutet mir seine Kirche?

Kirche in einer schwierigen Zeit

Wenn wir heute über Kirche sprechen, müssen wir ehrlich sein:

Die Kirche in Deutschland steht vor großen Herausforderungen.

Viele Menschen treten aus der Kirche aus. Manche sind enttäuscht, manche haben das Vertrauen verloren, manche können mit der Kirche nichts mehr anfangen. Und wir dürfen diese Fragen und Enttäuschungen nicht einfach beiseiteschieben.

Wo Menschen in Verantwortung Fehler machen, wo Vertrauen missbraucht wurde oder wo Kirche ihrem eigenen Anspruch nicht

gerecht geworden ist, müssen wir das ernst nehmen. **Kirche darf sich nicht selbst verteidigen, wenn sie schuldig geworden ist.**

Sie muss ehrlich hinschauen, Verantwortung übernehmen und um Vergebung bitten.

Aber gleichzeitig dürfen wir eines nicht vergessen:

Kirche ist nicht nur ihre Leitung. Kirche ist nicht nur der Bischof, der Pfarrer oder das Generalvikariat. Kirche sind wir alle.

Jesus sagt nicht zu Petrus: Du bist die ganze Kirche.

Er sagt: **„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“**

Und diese Kirche besteht aus vielen Menschen – mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihren Fehlern und ihrem guten Willen.

Wie viel Gutes geschieht!

Manchmal habe ich den Eindruck, dass vieles, was Kirche tut, gar nicht mehr wahrgenommen wird.

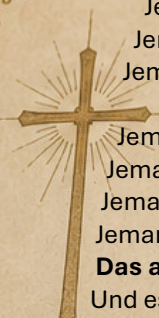
Wir hören viel über die Probleme der Kirche. Und natürlich müssen Probleme angesprochen werden.

Aber wissen wir eigentlich, **wie viel Gutes jeden Tag durch Kirche geschieht?**

In unseren Gemeinden werden Menschen besucht, Kranke begleitet, Trauernde getröstet, Kinder getauft, Jugendliche begleitet, Familien unterstützt und ältere Menschen nicht allein gelassen.

Es gibt Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser, Beratungsstellen, Hospize und soziale Einrichtungen. Menschen engagieren sich ehrenamtlich – oft still und ohne große Anerkennung.





Jemand fährt einen älteren Menschen zum Arzt.
 Jemand besucht einen einsamen Menschen.
 Jemand hilft einer Familie in Not.
 Jemand bereitet eine Kindergruppe vor.
 Jemand singt im Kirchenchor.
 Jemand schmückt die Kirche.
 Jemand steht am Wochenende am Altar.
 Jemand gibt Kindern und Jugendlichen Orientierung.

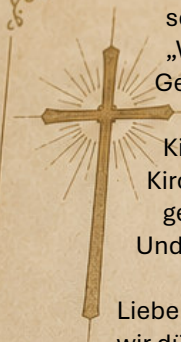
Das alles ist Kirche.

Und es geschieht nicht nur bei uns.
 Die Kirche ist eine Weltkirche. Sie hilft Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und an vielen anderen Orten. Sie unterstützt Schulen, Krankenhäuser, Flüchtlingshilfe, Bildung, Entwicklung und pastorale Arbeit.
 Natürlich kostet das Geld. Aber Geld allein erklärt nicht, was Kirche leistet.
 Hinter all dem stehen **Menschen, die ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Wissen, ihr Gebet und ihr Geld schenken.**
Nicht alles, was wir sehen, ist Reichtum
 Manchmal höre ich auch: „Die Kirche hat doch so viel Geld.“
 Wer Rom besucht, sieht große Kirchen, Basiliken und Kunstwerke. Man sieht beeindruckende Gebäude und denkt vielleicht: **Diese Kirche muss unendlich reich sein.**
 Aber ein Gebäude ist noch kein verfügbares Vermögen.
 Viele dieser Kirchen und Gebäude sind Jahrhunderte alt und gehören zu unserem kulturellen Erbe. Sie müssen erhalten werden, geheizt, renoviert und instandgehalten werden.



Und gleichzeitig gibt es weltweit Gemeinden, die sehr wenig haben.
 Ich habe selbst erlebt, dass Kirche auch mit sehr wenig Geld lebendig sein kann.
 Wo Menschen wenig besitzen, gibt es vielleicht keine große Kirche, keine wertvollen Kunstwerke und keine großen finanziellen Möglichkeiten.
 Aber es gibt Menschen, die gemeinsam beten.
 Menschen, die teilen.
 Menschen, die füreinander da sind.
 Menschen, die ihren Glauben feiern. Dort lebt Kirche.
 Kirche ist eine Gemeinschaft
 Deshalb müssen wir heute vielleicht auch unsere eigene Haltung zur Kirche überprüfen.
 Es gibt Menschen, die unglaublich viel für die Kirche tun. Sie investieren Zeit, Kraft und Herzblut. Sie übernehmen Verantwortung und halten Gemeinschaft lebendig.
 Und es gibt manchmal auch eine andere Haltung:
 Man tritt aus der Kirche aus, möchte aber trotzdem alle Angebote und Dienste der Kirche selbstverständlich in Anspruch nehmen – bei Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Seelsorge oder anderen Anlässen.
 Natürlich wollen wir niemanden abweisen. Die Türen der Kirche sollen offenbleiben.
 Aber Kirche kann auf Dauer nur leben, wenn Menschen nicht nur fragen:
 „Was kann die Kirche für mich tun?“





sondern auch:

„Was kann ich für meine Kirche und für meine Gemeinschaft tun?“

Das ist eine wichtige Frage.

Kirche ist keine Dienstleistungsfirma.

Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsam Christus folgen.

Und trotzdem: Es gibt Hoffnung!

Liebe Schwestern und Brüder,
wir dürfen bei allen Schwierigkeiten nicht pessimistisch werden.

Schauen wir einmal über Deutschland hinaus.

In manchen europäischen Ländern erleben wir überraschende Entwicklungen. In Frankreich zum Beispiel lassen sich zunehmend auch Erwachsene taufen. Menschen, die bisher keinen christlichen Glauben hatten, entdecken Jesus Christus neu.

Das sollte uns zu denken geben.

Vielleicht ist der christliche Glaube nicht am Ende.

Vielleicht beginnt an manchen Orten etwas Neues.

Vielleicht müssen wir selbst wieder neu entdecken, **was wir eigentlich für einen Schatz haben.**

Wir haben das Evangelium.

Wir haben Christus.

Wir haben die Eucharistie.

Wir haben die Gemeinschaft.

Wir haben die Hoffnung auf das ewige Leben.



Was können wir tun?

Vielleicht ist die wichtigste Antwort auf die Krise der Kirche nicht, ständig darüber zu reden, wie schlecht es mit der Kirche steht.

Vielleicht müssen wir **Kirche wieder leben.**

Nicht perfekt.

Nicht ohne Fehler.

Aber glaubwürdig.

Wenn wir einen Menschen besuchen, der einsam ist – dann sind wir Kirche.

Wenn wir einem Menschen in Not helfen – dann sind wir Kirche.

Wenn wir einem Kind den Glauben zeigen – dann sind wir Kirche.

Wenn wir einem Jugendlichen zuhören – dann sind wir Kirche.

Wenn wir einem Trauernden beistehen – dann sind wir Kirche.

Wenn wir vergeben – dann sind wir Kirche.

Wenn wir trotz unterschiedlicher Meinungen zusammenbleiben – dann sind wir Kirche.

Und wenn wir sonntags hier zusammenkommen und miteinander Eucharistie feiern, dann sagen wir:

Christus ist unsere Mitte.

„Du bist der Christus“

Jesus fragt uns heute:

„Für wen haltet ihr mich?“

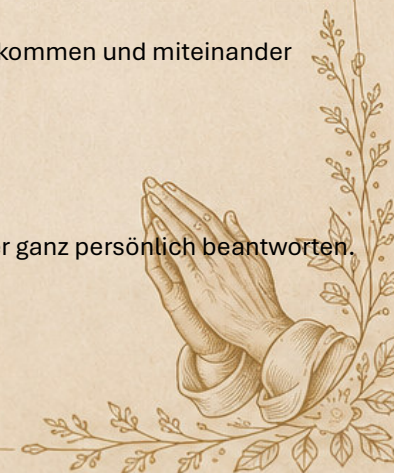
Vielleicht müssen wir diese Frage wieder ganz persönlich beantworten.

Nicht: Was sagt der Bischof?

Nicht: Was sagt der Pfarrer?

Nicht: Was sagen die Medien?

Nicht: Was sagen die anderen?





Sondern:

Was sage ich?

Petrus sagt:

„Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Das ist unser Fundament.

Und deshalb dürfen wir trotz aller Schwierigkeiten Mut haben.

Wir dürfen Fehler der Kirche ehrlich benennen – **ohne die Kirche selbst aufzugeben.**

Wir dürfen Veränderungen zulassen – **ohne unsere Hoffnung zu verlieren.**

Wir dürfen weniger werden – **ohne mutlos zu werden.**

Denn die Kirche gehört nicht uns.

Sie gehört Christus.

Und Christus hat zu Petrus gesagt:

„Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“

Das ist die Ermutigung für uns heute:

Nicht unsere Stärke trägt die Kirche. Christus trägt seine Kirche.

Unsere Aufgabe ist es, unseren Teil dazu beizutragen – mit unserem Glauben, unserer Zeit, unserem Gebet, unserer Hilfe und unserer Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Dann wird Kirche auch heute Zukunft haben.

Vielleicht nicht genau so, wie wir sie aus der Vergangenheit kennen.

Aber vielleicht sogar neu, einfacher, glaubwürdiger und näher bei den Menschen.

Darum lasst uns nicht nur fragen:

„Was ist aus unserer Kirche geworden?“

Sondern viel wichtiger:

„Was kann ich heute tun, damit durch mich Christus für einen anderen Menschen sichtbar wird?“

Amen.

